

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 29 (1956)

Heft: 11

Artikel: Le Musée d'ethnographie de Neuchâtel : musée statique et musée dynamique

Autor: Gabus, Jean

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-779633>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am 23. Juni fand im Stadttheater Winterthur die Einweihungsfeier des neuen HEIMATMUSEUMS im «Lindengut» statt. Aufrichtige Freude beseele die Schöpfer, durften sie doch, wie der Präsident des Historisch-antiquarischen Vereins, Professor Dr. *Werner Ganz* in seiner Festrede ausführte, auf ein Werk blicken, das sie sich in dieser idealen Verwirklichung nicht einmal erträumt hatten.

Der Gedanke, in Winterthur ein lokalhistorisches Museum zu schaffen, wurde erstmals 1934 von Redaktor *Hans Kägi* zur Diskussion gestellt. Es folgte 1937 die Gründung eines «Vereins für ein Heimatmuseum», und schon bald ergab sich eine enge Zusammenarbeit mit den städtischen Behörden. Als Heim traten verschiedene Liegenschaften ins Blickfeld; unter ihnen obsiegte 1950 das «Lindengut», ein zwischen Barock und frühem Klassizismus stehender Landsitz, der im 18. Jahrhundert von dem aus dem Badischen stammenden Winterthurer Industrierpionier *Sebastian von Clais* erbaut und von den späteren Besitzern an die Stadt Winterthur verkauft worden ist. In kurzer Zeit flossen von Privaten und Unternehmen 400 000 Franken für Innenrenovation und Museumsgestaltung zusammen; der Winterthurer Souverän bewilligte Kredite in gleicher Höhe für Außenerneuerung und Umgebungsarbeiten (1952), während sich in *Robert Spoerli* ein Architekt fand, der sich mit großem Geschick in seine Aufgabe einfühlte.

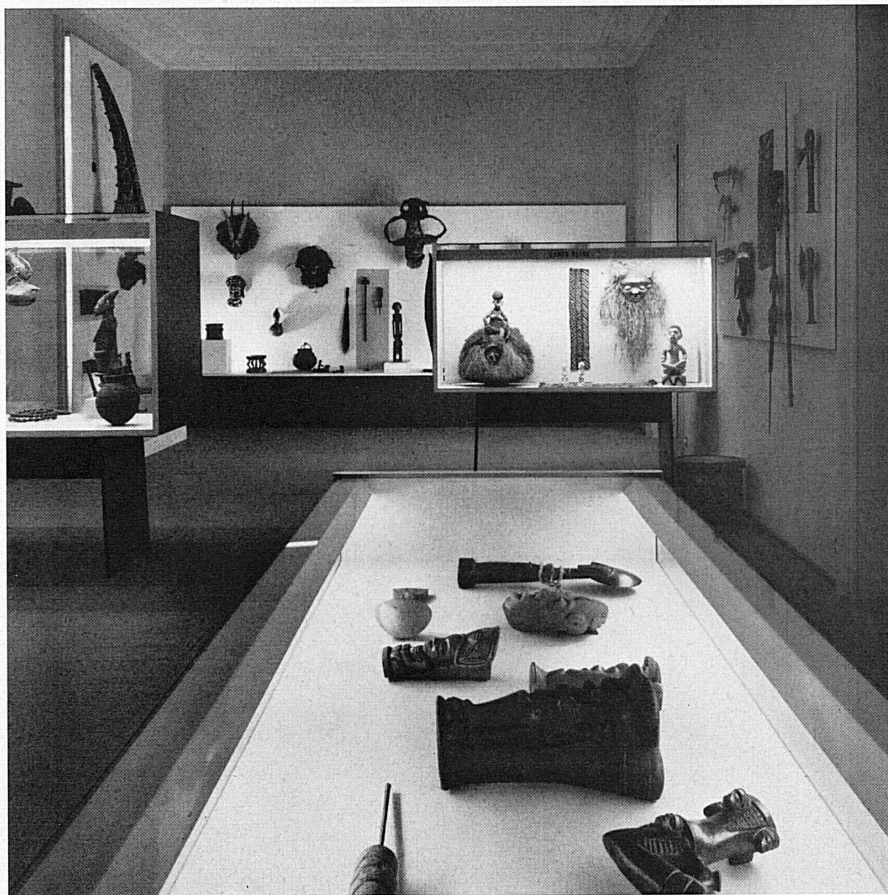
Seit Jahren gesammelte Kostbarkeiten und sinnvolle Neuerwerbungen gestatten es dem Historisch-antiquarischen Verein, der das Heimatmuseum fortan betreut, ein reiches, sehenswertes Kulturinstitut zu schaffen. Ein Rundgang durch die Räume ist zugleich ein Wandern durch die Geschichte der bedeutendsten Zürcher Landstadt und ihres Lebensraums, von den prähistorischen Bruchstücken über das römische Vitodurum, das feudale Mittelalter zum kulturellen Erbe des 16. bis 19. Jahrhunderts. Bilder, Pläne und Dokumente dienen geschichtlicher Belehrung; die prachtvollen Intérieurs, die würdevollen Ölgemälde einstiger Schultheißen, die Bildnisse von Personen aus dem regen Geistesleben der Stadt, ein Zimmer, welches ganz dem Wirken des Musikkollegiums gewidmet ist, Einblicke in die Entwicklung der großen Industrie- und Handelsfirmen, alles veranschaulicht den Werdegang eines selbstbewußten, der Zürcher Untertanenschaft erwachsenen Gemeinwesens. Das große Kellergeschoß und der balkengestützte Estrichraum bilden zwei originelle Gegenstücke: In der Tiefe markante Schaustücke, wie die riesigen Turmuhrwerke, Wirtshaus-schilder, Fässer, Schmiede- und Hafnerarbeiten; droben das Intime aus häuslichem Alltagsleben bis zur liebevollen Aufstellung alten Kinderspielzeuges. Solcher Art ist das Heimatmuseum Quer- und Längsschnitt zugleich, hundertfach bereichert durch das Einzelne, Besondere, oft Kostbare. Man schaut die bunte Wappenscheibe, den zierlichen Porzellanservice, die Liechti-Uhr, die berühmten Pfau-Öfen und die lehrreiche Fracht der Vitrinen.

Damit das Sehenswerte nicht allzubald in Vergessenheit gerate, sollen auch in Winterthur gelegentliche Wechselausstellungen stets von neuem das Heimatmuseum bei der Öffentlichkeit in Erinnerung rufen. Dazu aber werden seit der Eröffnung im schönsten, lichteften Räume, wo das von Stöffi Kuhn mit Zürcher Burgen und Amtshäusern reich bemalte Täfer neue Heimstatt fand, die jungen Paare Winterthurs getraut. Sie, deren Denken und Trachten in die Zukunft gerichtet ist, werden am bedeutungsvollsten Tag ihres Lebens an die Vergangenheit ihrer Heimat- oder Wohnstadt erinnert.

Ein Museum ist erstanden, das nicht bloß Museum bleiben will, sondern teilhaben möchte an der lebendigen, pulsierenden Gegenwart!

Hans Kläni

LE MUSÉE LOCAL AU LINDENGUT A WINTERTHOUR A ÉTÉ ouvert cet été. Il constitue la plus récente démonstration de ce genre de musée et permet de s'initier au passé d'une cité, où le commerce et l'industrie ont pris un grand essor, sans nuire à la vitalité de la vie artistique,



Saal mit afrikanischer Negerplastik. Photos Fernand Rausser

Salle de la statuaire négro-africaine.

Sala con sculture negre dell' Africa.

Room with sculptures by African negroes.

LE MUSÉE D'ETHNOGRAPHIE DE NEUCHÂTEL

MUSÉE STATIQUE
ET MUSÉE DYNAMIQUE

LE MUSÉE STATIQUE est situé dans l'ancien bâtiment, c'est-à-dire une maison de maître du milieu du XIX^e siècle, conçue dans le style des «châteaux de la Loire». Nous avons désiré procéder à un remaniement des salles et surtout à un regroupement des collections. En principe et pour chaque thème, il fallut supprimer le 80 pour cent ou le 90 pour cent du matériel. Cela n'était possible qu'à la condition de construire – ce qui fut le cas dans le bloc annexe du musée dynamique – un magasin destiné aux collections d'étude. Ce magasin peut absorber quelque 50 000 objets.

Les objets exposés furent donc choisis pour leur valeur ethnographique ou esthétique et présentés dans le cadre de thèmes ou de sections.

Sur la base de ces données, nous avons adopté, pour le circuit du rez-de-chaussée par exemple, un certain SCÉNARIO en passant successivement par les salles: Egypte pharaonique, Statuaire négro-africaine, Parures et Bijoux, Mauritanie, le Forgeron et ses techniques.



Sarong, aus Baumwolle gewirkt, mit figürlichem Dekor.

Sarong de femme en coton décoré de figures humaines

par la technique de la chaîne. Sumba.

Cotton Sarong with ornamental design.

Sarong di cotone lavorato, con decorazione a figure.



Als wir das Ethnographische Museum in Neuenburg besuchten, verfolgte eine Gruppe von Indonesiern unter Führung des Presseattachés der Indonesischen Gesandtschaft in Bern die Vorbereitungsarbeiten für die kommende Indonesische Ausstellung. Einer der Gäste hält eine Marionette für das Javanische Schattenspiel, «wajang kulit» genannt, in Händen. Photos Fernand Rausser

Lors de notre visite au Musée ethnographique à Neuchâtel, un groupe d'Indonésiens suivait avec intérêt, sous la conduite de l'attaché de presse de la Légation d'Indonésie à Berne, les préparatifs en vue de la prochaine exposition indonésienne. Un des hôtes manipule une marionnette du théâtre d'ombres javanaises dénommées «wajang kulit».

Die Indonesische Ausstellung «Les Iles des Dieux» im Ethnographischen Museum in Neuenburg dauert bis 10. Februar.

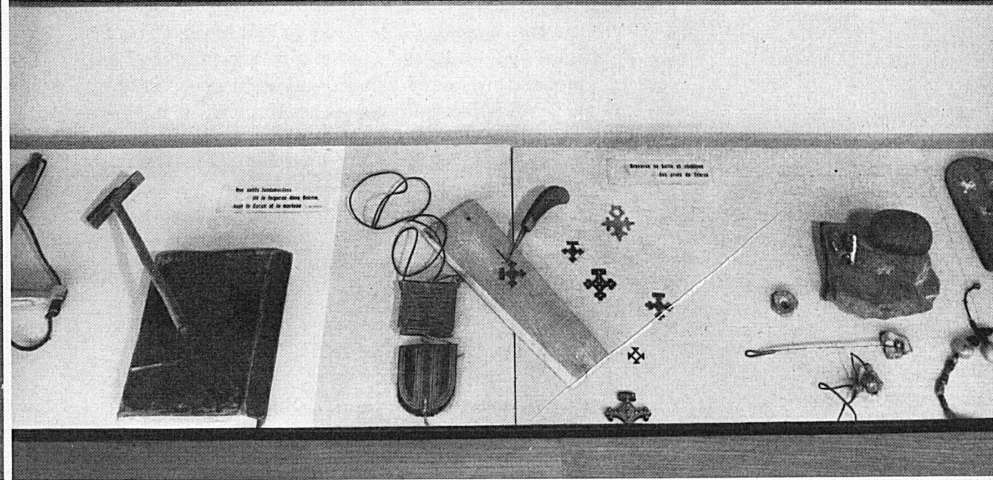
L'exposition indonésienne «Les Iles des Dieux», au Musée d'Ethnographie de Neuchâtel, est ouverte jusqu'au 10 février.

Mentre visitavamo il Museo etnografico di Neuchâtel, un gruppo di Indonesiani sotto la guida dell'addetto stampa presso la Legazione del loro paese a Berna seguiva i lavori di preparazione dell'imminente esposizione indonesiana. Uno dei visitatori tiene in mano una marionetta per il giuoco d'ombre javanese chiamato «wajang kulit».

During a visit to the Ethnographical Museum in Neuchâtel we met a group of Indonesians, who, under the guidance of the press attaché of the Indonesian Legation in Berne are here to superintend the preparations for the forthcoming Indonesian exhibition. One of the guests holds a marionette for the Javanese shadow-play called "wajang kulit".



Abnenfigur aus Holz in sitzender Haltung. Insel Leti.
Statue d'ancêtre en bois en position assise. Ile de Léti.
Figura seduta di antenato scolpita nel legno. Isola di Leti.
Ancestral wooden figure in sitting position. Leti Island.



Teilstück des Wandbildes von Hans Erni im mauretanischen Saal,
das die Techniken der Handwerker darstellt. Bekannte Handwerker
wurden vom Maler anlässlich einer Forschungsreise im Bilde festgehal-
ten. Sie demonstrieren ihre Arbeitsweise mit den gleichen Werkzeugen,
die heute zu Füßen des Wandbildes in einer Vitrine zu sehen sind.

Un fragment de la peinture murale: «Les Techniques fondamentales»
de la salle «Mauritanie». Ces figures sont associées étroitement avec
l'outillage des artisans exposé au pied de la fresque dans une vitrine.
Ces personnages ne sont pas des anonymes, mais les portraits
d'artisans connus, de même que le matériel appartenait aux person-
nages représentés par Erni.

Frammento della pittura murale di Hans Erni nella sala «Mauri-
tania», che rappresenta le tecniche degli artigiani. Il pittore ha colto
durante un viaggio di ricerca noti artigiani. Questi ultimi mostrarono
i loro metodi di lavoro con gli stessi utensili, che si possono vedere oggi
in una vetrina ai piedi del dipinto.

Mauretanian room: part of the mural by Hans Erni showing various
craft techniques. The painting shows famous craftsmen at work, whom
the artist visited during one of his voyages of discovery. The tools with
which they worked can be seen in a glass case beside the mural.

MUSÉE DYNAMIQUE
OU MUSÉE SPECTACLE

Le musée dynamique est destiné aux expositions itinérantes – ces «véhicules d'idées» écrivait Torrès Bodet – avec son ensemble technique: mobilier transformable, scène mobile pour les danses et la musique folkloriques, magasin conçu en «bibliothèque de l'objet», atelier de montage, de menuiserie, laboratoire d'enregistrement et de photographie. C'est un outil; celui dont nous avons sans doute le plus grand besoin pour les fonctions éducatives et culturelles d'un musée.

Toutefois, l'expression est à prendre dans son sens latin: «Musée spectacle» «Museo spettacolo»; traduite en allemand par «Schaumuseum», elle prêterait à équivoque, ferait songer à quelque programme de music-hall. Or, un musée ne peut interpréter que dans les limites de l'authentique. Un programme – s'il y a programme – prend le caractère d'une démonstration, illustre par la musique ou la danse, tel aspect de l'exposition, permet au milieu créé par le matériel d'exprimer la vie à travers un tempérament d'artiste, de rétablir le contact humain. Ce spectacle peut être statique – souvent, c'est ainsi que nous le comprenons – et il signifie nos emprunts à cet art, à ses metteurs en scène, à ses scénaristes, à ses décorateurs, ses techniciens de l'éclairage, comme aux étalagistes ou aux foires industrielles.

La présentation de chaque exposition est en somme une composition dont les éléments se nomment couleurs, formes et matière de l'objet, jeux de lumière, panneaux et vitrines; vitrines considérées en tant que support, fond, protection, mais aussi comme partie du décor avec ses qualités d'éclairage autonome, avec la préciosité du verre, l'ordonnance des lignes architecturales, la répartition des volumes et tout cet aspect un peu féérique parfois, provoqué par des taches lumineuses aux couleurs différentes, comme autant de cabochons qui s'incrudent dans l'ensemble. A cet aspect physique s'intègre encore, bien entendu, le concept intellectuel: les thèmes, une pensée didactique sous-jacente, une chronologie des faits et puis comme une certaine recherche d'échos poétiques suscités peut-être par une belle pièce qui n'est pas placée par hasard à tel endroit sur le chemin des visiteurs, ou par un dicton, un court poème, une rencontre subjective.

Musée spectacle, c'est encore un programme, une orientation. Il s'exprime dans une gigantesque enseigne de 189 mètres carrés: la fresque de Hans Erni, ou le «mur de la confiance humaine» selon un critique d'art, qui raconte l'aventure de l'homme à la recherche passionnée d'un «mieux-être». Cette fresque et les peintures intérieures furent conçues dans l'esprit des constructeurs de cathédrales, de ces cathédrales exécutées à l'échelle d'une cité, pour accueillir les pèlerins inquiets et fatigués, pour servir la foi d'un peuple, pour servir aussi les préoccupations didactiques des clercs. Elles matérialisaient sur leurs murs – en sculptures et fresques – une prédication. On a parlé de prières pétrifiées, d'illustrateurs de la Légende Dorée, ces «beaux contes bleus pour enfants crédules» selon l'expression de Louis Réau. Or, il semble que la muséographie moderne, trop imprégnée des techniques et de la science du siècle – d'une science inhumaine et qui lui échappe – éprouve le besoin, à la manière du XIX^e siècle en face de la «Raison pure», de demander au moyen âge quelque chose de sa foi. Comme si ce cycle devait se refermer à nouveau après tant d'autres, comme si chacun de nous portait en soi les centaines de milliers d'années de l'histoire des hommes et qu'il soit obligé d'en refaire dans sa courte vie, pas à pas, chaque étape.

Jean Gabus

Mit diesem lateinischen Dreiklang wirbt Bern für seine Museen. HISTORIA: Nach Entstehung und Inhalt ist das Bernische Historische Museum eine gewachsene Sammlung, in der sich ein Staatswesen auf seinem Gang durch die Jahrhunderte spiegelt. Die Erinnerung an die alte Stadt und Republik Bern, die militärisch eine Zeitlang zu kontinentaler Bedeutung emporgestiegen war, gipfelt in der Burgunderbeute des 15. Jahrhunderts. Die dem Museum eingegliederten urgeschichtlichen und völkerkundlichen Abteilungen sind hervorragend dokumentiert. ARS: Manuel, Hodler, Klee, das sind die großen Namen, die dem Berner Kunstmuseum das Gesicht geben. Niklaus Manuel Deutsch, der Dichter, Maler, Staatsmann und Reformator, war der bedeutendste schweizerische Maler der Renaissance. Ferdinand Hodler bezeichnet Beginn und ersten Höhepunkt der modernen Schweizer Malerei. Paul Klee, als Sohn eines deutschen Musikers und einer Baslerin in Münchenbuchsee bei Bern geboren und in Bern seine letzten Jahre verbringend, gehört zu den originellsten Vertretern der europäischen Moderne. NATURA: Aus kleinen Anfängen eines 1694 gegründeten Raritätenkabinetts der Berner Stadtbibliothek entstand im 18. Jahrhundert eine reiche Schweizer Tier-, Petrefakten- und Mineraliensammlung. Auf ihr baute das Naturhistorische Museum Berns auf. In seinem 1934 eröffneten Neubau sind die wissenschaftlichen Sammlungen weitgehend abgesondert; mit Hingabe wurde ein Schaumuseum geschaffen, dessen Dioramensäle weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt sind. – Wir entnehmen diese Angaben und die nebenstehenden Abbildungen dem neuen Berner Museumsprospekt.

Rechts: Die Figur des «Läufers», der einen der eigenartigen bemalten Säulenbrunnen des 16. Jahrhunderts in der Berner Altstadt schmückt (Original heute im Historischen Museum), erinnert wie die Vielzahl postgeschichtlicher Dokumente im Schweizerischen PTT-Museum (Bild rechts außen) an den frühzeitig hochentwickelten Stand der Nachrichtenübermittlung in der Schweiz.

A droite: La statue du «messenger» sur l'une des célèbres fontaines polychromes du 16^e siècle qui ornent la vieille ville de Berne, évoque, à l'exemple de nombreux documents historiques postaux au Musée des PTT suisse (image à l'extrême droite), l'organisation parfaite de la transmission des nouvelles dans la Suisse d'autrefois.

A destra: La figura del «Corriere» (o messo postale) che a Berna, nella città vecchia, adorna una delle fontane del XVI secolo caratteristicamente dipinte. Essa, con il gran numero di documenti che, nel Museo svizzero delle PTT illustrano la storia delle poste, conferma quanto in Svizzera si destasse precoce il servizio di trasmissione delle notizie.

Right: The figure of "The Messenger" adorning one of the picturesque 16th-century fountains in the old part of Berne, together with the numerous historical documents in the Swiss Federal Post and Telegraph Museum (picture far right) calls to mind the high standard reached at an early period by the Swiss in the art of transmitting news.

A la derecha: La figura del «Läufer» (peatón) que adorna el pilar de una de las singulares fuentes policromas del siglo XVI en la parte vieja de la ciudad de Berna, recuerda, como los numerosos documentos de la historia postal reunidos en el Museo suizo de CTT, el alto nivel alcanzado muy pronto en Suiza por el servicio de transmisión de noticias.